

Tages- Ereignisse.

In der Welt sieht es bewegter und kriegerischer aus als je und es ist, als ob die neue Schöpfung nur mit großen Opfern erkaufte werden sollte. Es ist fast kein Land in Europa, das nicht bang und erwartungsvoll in die dunkle Zukunft hinausblickt, vor der wir stehen. Es wird noch manchen schweren Kampf kosten, und auch das Blut wird nicht fehlen, aber wenn nur, wie jetzt schon, die Besseren aller Orten enger zusammen treten, und fest und entschieden, aber besonnen zusammen greifen, das Rechte wird sein altes ewiges Recht behaupten, und die alte Sonne auf glücklichere Länder herabsehen. Mitten in diesen Bewegungen ist's nur ein Glück, daß die Saaten allenthalben wieder so herrlich stehen, die Lerchen schöner noch als sonst ihre Frühlings- und Freiheitslieder singen und an Lebensmitteln für Menschen und Vieh kein Mangel ist.

In diesen sturm- und drangvollen Tagen, da so manche gewohnte Bande der Pietät und des Gesetzes sich gelockert hat, gilt es mehr als je, daß jeder dem uralten Lobe Ehre mache, das der älteste Geschichtschreiber Deutschlands, der Römer Tacitus dem deutschen Volke zu Theil werden läßt. Es ist das Lob, daß bei den Deutschen gute Sitten mehr vermögen, als anderswo gute Gesetze. Möge Jeder sich das Lob von Neuem verdienen.

So tapfer sich die Schleswig-Holsteiner in allen Gefechten gegen die Dänen wehrten, so mußten sie doch bis jetzt immer der Uebermacht weichen und ihren Heldennuth mit großen Opfern büßen. Im Kampfe für deutsche Freiheit und Ehre zeichneten sich die Kieler Studenten, das holsteinische Dragonerregiment und das Kieler Jägercorps sehr rühmlich aus, ein großer Theil dieser Tapfern ist gefallen. Das meiste Blut floß bei Flensburg. Ein Theil der Stadt stand mit den Dänen in Verbindung, man warf Steine auf die Holsteiner und schoß nach ihnen, als sie die treulose Stadt räumten. Die Dänen haben auch die Stadt Schleswig genommen, hatten aber auch hier schlechte Verräther als Bundesgenossen und sind dann bis Eckenförde vorgedrungen. Als sie dort die Preußen ansichtig wurden, haben sie die Waffen weggeworfen und sind davon gelaufen. Die Gefangenen werden von den Dänen schlecht behandelt, man schmiedet sie in Ketten und läßt sie in dänische Festungen abführen. Wenn unsern verlassenen deutschen Brüdern nicht bald Hülfe wird, so müssen sie bei aller Tapferkeit ihren Drängern unterliegen.

Ob wohl die Krone schon fertig ist, welche Herwegh einst tragen wird? Seine Frau Schwiegermutter, Madame Siegmund in Berlin glaubt's steif und fest, daß ihm eine Krone bestimmt sey.

Dypenweiler. Es hat sich vielseitig der Wunsch ausgesprochen, Stefan Eisenbach in Neuenbürg zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung gewählt zu sehen.

Ein Mann wie er, voll Herz und Verstand, voll Freisinn und Patriotismus würde jenem erhabenen Beruf in jeder Beziehung zu entsprechen und um so wirksamer aufzutreten im Stande seyn, als er auch die hiezu erforderlichen parlamentarischen Eigenschaften besitzt und die Noth des Volkes nach allen Theilen kennt.

Wir erlauben uns daher, die Wahlberechtigten des Bezirks auf einen Mann aufmerksam zu machen, der sich schon längst als Volksfreund bewährt hat. Den 20. April 1848.

Ferd. Scharpf. Fr. Fromm.
Hofmann. Platt.

Nachdem sich auf der Versammlung zu Spiegelberg herausgestellt hat, daß Pfarrer Bruckmann von Unterweiffach bei seiner Bewerbung um die Stelle eines Abgeordneten zum Reichstag in Frankfurt mehr Anklang gefunden hat, als ich, so erkläre ich, daß ich von der Bewerbung zurücktrete und bitte alle diejenigen, welche mir ihre Stimmen gegeben haben würden, sie nunmehr dem Pfarrer Bruckmann zuzuwenden.

Pfarrer Rau von Rietenau.

Bachnang. Nachdem derjenige Bewerber, welchem gegenüber ich Hrn. Pfarrer Rau von Rietenau öffentlich meine Unterstützung zugesagt habe, in der gestrigen Versammlung zu Spiegelberg gänzlich beseitigt worden, dagegen in der Person des Hrn. Pfarrer Bruckmann ein neuer Bewerber aufgetreten ist, dem ich, ohne Widerspruch mit meinem Innern, nicht entgegengetreten darf, so fühle ich mich gedrungen, öffentlich zu erklären, daß ich auf meiner neulichen Erklärung nicht mehr bestehen kann, was ich auch oben genanntem Bewerber bereits offen erklärt habe. Diak. Heermann.

Bachnang. Naturalienpreise vom 19. April 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	28	15	16	15	12
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer . . .	6	20	6	10	5	54
" Roggen . . .	10	40	9	36	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	54	5	52	5	45
1 Simri Welschkorn . . .	1	24	1	22	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	12	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jedes Zeil werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Walblingen, Weisheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 33.

Dienstag den 25. April

1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Reichenberg. (Guts-Verkauf.)



Das aus der Gantmasse des Bauern Jakob Baumez in Dauernberg vorhandene Hofgut, welches in diesem Blatte öfter schon zum Verkauf ausgesetzt gewesen, bestehend in einem neuen Wohnhaus, halber Scheuer sammt Hofraum, 2 Brtl. 23 Rth. 9' Gärten, 11 Mrg. 19 Rth. 4' Acker, 4 2/8 Mrg. 29,8 Rth. Wiesen und 1 7/8 Mrg. 44,5 Rth. Wald, kommt am 2. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathszimmer in Reichenberg zum letzten Mal in Aufstreich, wozu sich die Liebhaber einfinden wollen.

Den 1. April 1848.

Schultheißenamt.
M o l t.

Reichlingshausen, Oberamts Marbach. Wiederholter Wirtschafts-, Bierbrauerei- und Güterverkauf.



Da die dem öffentlichen Verkauf ausgesetzten, in den Nummern 105 (vom Jahr 1847 (2 und 4 (vom Jahr 1848) dieses Blattes näher bezeichneten Wirtschaftsgedäude und Güter des Jakob Weeber, Kronenwirths dahier, bei der ersten Verkaufsverhandlung am 21. Januar d. J. und bis jetzt noch keinen Liebhaber gefunden haben, so wird zu Folge gemeinderäthlichen

Beschlusses zur zweiten Aufstreichverhandlung geschritten und solche hiemit auf Montag den 1. Mai dieses Jahrs, Vormittags 8 Uhr, vertagt, wozu die Liebhaber, auswärtige und unbekannt mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden unter dem Anfügen, daß das Anwesen im Ganzen zu 12,000 fl. gemeinderäthlich angeschlagen ist.

Den 7. April 1848.

Gemeinderath.
Vorstand:
Schultheiß Balet.

Privat - Anzeigen.

Bachnang. [Lehrlings - Gesuch.] Ein kräftiger junger Mensch, welcher Lust hat, die Bäckerprofession zu erlernen, kann in die Lehre treten. Wo, sagt die Redaction.

Bachnang. [Lehrlings - Gesuch.]

Ein junger Mensch, der die Bierbrauerei zu erlernen wünscht, findet unter annehmbaren Bedingungen bei mir eine Stelle. Reuther zum Stern.

Unterweiffach. [Gewehre.]

Bei Unterzeichnetem stehen zum Verkauf:
1 neue Doppelflinte,
2 gebrauchte do.,
2 Büchsen,
1 einfache Flinten.
Kaufmann Seeger.

Murrhardt.

Messingtrommeln - Empfehlung.

Da gegenwärtig überall die Landwehr-Exercitübungen beginnen, mache ich Gemeinden darauf aufmerksam, die im Bedarf dieses Gegenstands sind, daß ich das Stück zu 15 fl. abgebe. Für solide Arbeit und guten Ton garantirt

C. Bay, Sieb- und Trommelmacher.

Murrhardt.

Strohüte-, Stroh- und Rosshaar-Taschen - Empfehlung.

Alle Sorten Strohhüte, Stroh- und Rosshaar-taschen zu sehr billigen Preisen bei

C. Bay, Sieb- und Trommelmacher.

Murrhardt.

Erklärung.

Es ist zwar richtig, daß ich in Besigheim = Brackenheim, sowie in noch verschiedenen andern Bezirken für die Wahl eines Abgeordneten nach Frankfurt in Vorschlag gebracht wurde; die Wahrheit verlangt es aber auch, zu sagen, daß ich in allen auswärtigen Bezirken auf die Candidatur verzichtet habe, weil ich es für Pflicht halte, dem Rufe meiner Mitbürger in Weinsberg = Backnanger Bezirk zu folgen und nunmehr bei der Bewerbung hiefür zu beharren.

F. Nägele.

Im letzten Blatte wird im Gegensatz zu der von der Spiegelberger Volksversammlung so laut und unzweideutig ausgedrückten Sympathie für Schlossermeister Nägele in Murrhardt, als Abgeordneter zur Reichsversammlung nach Frankfurt, von einigen Backnangern

Stadtschultheiß Schmücke von da vorgeschlagen; wir erklären jedoch, daß wir in Uebereinstimmung mit tausend andern Mitbürgern bei dem Vorschlag für Nägele beharren und dessen Wahl kräftigst unterstützen werden.

Wahlmänner aus dem ganzen Bezirk.

Trailhof, Gemeindeverband Oberbrüden. Haus = Verkauf auf den Abbruch.

Ich beabsichtige mein einstöckiges 38' langes und 31' breites Wohnhaus auf den Abbruch zu verkaufen, welcher längstens in 4 Wochen erfolgen muß. Die nähern Bedingungen werden bei dem bis dahin täglich abschließbaren Verkauf gestellt werden von



Michael Bengert.

Der deutsche Reichsapfel.

Es war einmal ein Apfel, Reichsapfel war er genannt; Es trug ihn stolz der Kaiser In seiner starken Hand.

Der Apfel ist zerschnitten In mehr als dreißig Schnit. Mit den verkrüppelten Hügeln Dreibt Jeder seinen Wig.

Der Franzmann und der Russe, Der Däne selbst greift zu — D wär's ein ganzer Apfel, Sie tießen ihn in Ruh!

Ueber die gegenwärtige Stimmung in Paris.

(Frankfurt, 17. April.) Ich bin im Stande, über die gegenwärtig in Paris herrschende Stimmung Ihnen einige zuverlässige Mittheilungen zu machen.

Paris ist ruhig; Paris ist ruhiger, als manches kleine Dörfchen im Odenwalde, ruhiger, als einzelne aufgeregte Provinzen in unserm Vaterlande; aber diese Ruhe gleicht der beängstigenden Schwüle vor dem Ausbruch eines Unwetters.

Die Mitglieder der provisorischen Regierung verlassen keinen Augenblick die Sternwarte, von wo aus sie zu ihrem großen Bedauern keine sehr tröstlichen Beobachtungen am politischen Horizonte machen.

In der That, diese Herren, von denen wenigstens einige es sehr aufrichtig mit Frankreich meinen, sind in einer nichts weniger als beneidenswerthen Lage; sie können nicht vorwärts ohne Terrorismus, sie können nicht rückwärts, ohne sich schwach zu zeigen; sie sehen jetzt ein, daß es schwerer ist zu regieren, als zu corrigiren, daß der Uebergang von der Monarchie zur Republik mehr Schwierigkeiten darbietet, als der Uebergang über den St. Bernhard.

Ich bin weit entfernt, das Ministerium Guizot, überhaupt das System Louis Philipp's in Schutz nehmen zu wollen; diese Herren haben sehr gerecht das Loos unseres Metternichs und Anderer verdient; aber die Republik ist gewiß nur durch den Umstand hervorgegangen, daß Frankreich an dem verhängnißvollen 24. Februar keine Volksmänner hatte, welche es wagen durften, der Masse entgegenzutreten.

Nach Allem, was ich höre und lese, nach allen Diskussionen, die man in Privatziakeln hört, ist die Majorität der ruhigen Bürgerklasse gegen die Republik, selbst der größte Theil der Zeitungen ist dagegen, aber man magt nicht, die Meinungen frei zu äußern, man begnügt sich mit einer stummen Opposition.

Die Franzosen, wie die Deutschen, aber noch mehr, als die Deutschen, verlangen Freiheit im weitesten Sinne des Wortes; aber man sieht in Frankreich wie in Deutschland ein, daß die Republik nur dann erst Consistenz erlangen kann, wenn die politischen socialen Reformen so weit bewerkstelligt sind, daß die Fürsten Nullen seyn werden, die man vor der Einheit des Volkes setzt.

Die französische Republik, jedenfalls durch die Gewalt einer muthigen Minorität hervorgegangen, löst dem Pariser Bürger kein Zutrauen ein; man fürchtet nicht die Guillotine, aber man sieht in einer früheren oder späteren Zukunft, vielleicht schon bei der nächsten Nationalversammlung, blutigen Straßenkämpfen entgegen. Die Minorität ist zu stark, zu muthig, zu concentrirt, die Majorität ist uneinig und egoistisch; sie will die Monarchie, aber man hat keinen Candidaten für den französischen Thron, welcher im Stande wäre, in dieser schwierigen Lage eine konstitutionelle Maschine zu seyn, eine Maschine, deren Räderwerk nie still stehen darf, ein Automat, der nicht handeln und nicht ruhen, nicht reden und nicht schweigen darf.

Die französischen Republikaner haben auf Deutschland gerechnet. Die deutsche Republik wäre eine feste Garantie für das Fortbestehen der französischen Republik gewesen. Ich weiß nicht, in wie weit die deutschen Republikaner ihr System kompromittirt, in wie weit die nichtrepublikanisch gesinnten Volksmänner dem Princip der Monarchie zu feurig huldigen; das jedoch ist sicher, daß es ein Glück für Deutschland ist, die Republik für den Augenblick nicht proklamirt zu haben. In der französischen Republik wenigstens sieht es sehr düster aus; die Franzosen haben sich in eine peinliche Lage gebracht, und wahrlich, dieses tapfere, edle Volk, dem wir in Deutsch-

land jedenfalls die plöbliche Umgestaltung der Dinge verbanken, verdient ein besseres Loos.

Wie schade, daß Louis Philipp seine Mission nicht verstanden! so hört man überall in Paris den Bürgermann sich äußern. Dieser Mann hätte eine bezaubernde Macht auf Frankreich ausüben können, wäre er seinem Schwur von 1830 treu geblieben. Das arme Frankreich ist in einer schlimmen Lage. „Zur Monarchie,“ sagt man, „zu spät, zur Republik zu früh.“ Ich glaube, ein tüchtiger Mann, ein hervorragender Geist würde jetzt zur rechten Zeit kommen. (Dibast.)

Republik oder Monarchie?

Das Wichtigste zuerst! Das Wichtigste ist die Einheit Deutschlands, sey es in Form einer Republik, sey es in Form der Monarchie. Welche Staatsform hat die unendlich große Mehrheit der Stimmen des deutschen Volkes für sich? Für welche Idee hat sich ganz Deutschland erhoben? Für die konstitutionelle Monarchie in den einzelnen Staaten, für die Wiederherstellung des deutschen Reichs mit derselben entsprechenden Institution. — Mag die Republik, mag die Monarchie besser seyn, wir müssen annehmen, was die Mehrheit will, was wir am leichtesten erreichen können, wir müssen unsere neuen Institutionen schnell feststellen, um der Ohneherrschaft, der Gesetzlosigkeit zu begegnen, um der Gefahr, die von innen und von außen droht, mit Erfolg entgegenzutreten zu können, um die Integrität und die Einheit Deutschlands zu wahren.

Politische Einrichtungen können nicht für die Ewigkeit festgestellt, sie müssen von Zeit zu Zeit der geläuterten öffentlichen Meinung angepaßt werden. Wenn wir heute Institutionen erhalten, die unseren Bedürfnissen nicht entsprechen, so werden wir sie ändern im Sinne des Fortschrittes, nicht des Rückschrittes, der bei Pressfreiheit, Freiheit der Versammlung, Volksbewaffnung eine Unmöglichkeit ist.

Kann Jemand zweifeln, daß die Männer des Volkes, die ersten Vorkämpfer, zum Theil die Märtyrer der Volksfreiheit, des Volkswohles, während der Unterdrückung, jetzt etwas Anderes wollen, als Volkes Wohl, Volksfreiheit? Sie haben ihr Urtheil abgegeben, es lautet für die konstitutionelle Monarchie, für die Monarchie mit demokratischen oder republikanischen Institutionen. In der Republik wie in der Monarchie muß Ordnung herrschen, muß verwaltet, muß Recht geübt, müssen zum Wohl des Ganzen Abgaben entrichtet werden. Wer anders glaubt, der würde sich gewaltig täuschen.

In der konstitutionellen Monarchie, wie wir sie zu erhalten gewiß sind, gleich wie in der Republik, beherrscht, besteuert das Volk sich selbst durch seine frei gewählten Vertreter. Ein er muß mit der vollziehenden Gewalt betraut werden, helfe er erster Consul oder Präsident, Herzog oder König. Der eine darf nichts thun, was das Volk nicht genehmigt hat. Welcher Unterschied bleibt dann noch zwischen

konstitutioneller Monarchie und Republik? In jener soll der Vollstrecker des Willens der Nation erblicher, in dieser ein für kurzen Zeitraum gewählter seyn.

Ihr werdet sagen, ein Herzog, ein König kostet mehr als ein Präsident? Wer aber sagt denn, daß die Fürsten künftig so große Gehalte ziehen werden, als bisher? Was ist die Civilliste sogar jetzt noch in Württemberg auf den Einzelnen vertheilt? Kaum 24 Kreuzer auf den Kopf, die leicht auf 12 Kreuzer vermindert werden können. Was thut der Fürst mit seinem Einkommen? Was jeder, der Einkommen hat, was jeder Reichere thut, er verzehrt es und gibt es als Arbeitsverdienst dem Volke zurück.

Aber die in kurzen Zeiträumen wiederholte Wahl zur Besetzung des obersten Postens rüttelt allen Ehrgeiz auf, der Ehrgeizigste, oft der Tüchtigste, wird an die Spitze kommen. Je ehrgeiziger, je begabter der an die Spitze Tretende ist, je mehr ist die Freiheit gefährdet.

Das ist die Lehre der Geschichte, die Menschen in ihren Anlagen, in ihren Leidenschaften, werden nicht anders, als sie von jeher waren.

Von einem Ende zum andern des Festlandes von Europa sind durch den von Frankreich ausgegangenen Stoß die alten Zustände der Staatsgesellschaften erschüttert. Nur Belgien, die jüngste derselben, ist von politischen Erschütterungen frei geblieben, Belgien, das, wie kein anderes Land, unter dem Einfluß des französischen Geistes steht. Belgien ist ein konstitutionelles Königreich mit demokratischen Institutionen. Sein König hat dem Volke freiwillig die Krone zurückzugeben sich erboten, wenn es sich, Frankreich gleich, republikanisch konstituiren wollte, und Belgien hat für die Republik gedankt. Minder freisinnige Institutionen als Belgien werden wir nicht erhalten. Daß für die Bedrückten, für die Armen in der konstitutionellen Monarchie, wie wir sie verstehen, ebensogut gesorgt werden kann, gesorgt werden will, als in der Republik, ist klar. Gewiß ist und jeder kundige Gewerbsmann wird damit übereinstimmen, daß durch die Maßregeln, die die jetzige französische Republik zu Begünstigung der Arbeiterklassen versucht, denselben dauernd nicht gehalten werden kann und daß die allgemeine Verarmung ihre nothwendige Folge seyn muß.

Anruf an die Württemberger.

In dieser Woche werden die Vertreter Württembergs gewählt für den Reichstag, in dessen Hände die Geschicke Deutschlands liegen. Unendlich viel ist es, was das deutsche Volk von diesem Reichstage erwartet. Es ist nicht bloß die Abschaffung verjährter Mißbräuche, was der Versammlung in Frankfurt obliegt; es ist ein ganz neuer Grund, der dort gelegt werden soll für deutsche Einheit, Macht und Größe. Das Vaterland steht mit froher Hoffnung auf die Männer, welche zu dem großen Werke berufen werden; Millionen Deutsche ertheilen ihnen zutrauensvoll das Recht, unsere Zukunft fest-

zustellen, und zu bewahren vor der Wiederkehr des kaum verschwundenen schmachvollen Zustandes, — unserem Volke den ihm gebührenden Platz im Rathe der Nationen anzuweisen. Bei der hohen Aufgabe, welche die Männer unseres Vertrauens erwartet, ist es aber heilige Pflicht aller Wähler, genau zu prüfen, wem sie ihr Vertrauen schenken. Von Freiheit, Gleichheit, Einigkeit spricht gegenwärtig Jeder. Die ernste Frage, ob Monarchie, ob Republik, hört man gegenwärtig in jeder Versammlung leichtthin behandelt. So Mancher, der einige Rednergabe in sich verspürt, hält sich ohne Weiteres für tauglich, ja für unentbehrlich als Reichstagsmann. Wir glauben im Sinn aller wahren Vaterlandsfreunde zu reden, wenn wir eine ernste Ansprache an die Wähler Württembergs ergehen lassen. Hütet Euch vor den falschen Freiheitspropheten, hütet Euch vor den Aposteln der Anarchie! Aber sehet auch zu, ob nicht der Mann, der Euer Vertrauen so plötzlich in Anspruch nimmt, noch vor wenigen Wochen sich ganz anders verhalten hat. Mitbürger! Wählet Männer, deren Freimuth nicht von heute oder gestern, Männer, deren Charakterfestigkeit Euch schon von lange her bewährt ist, welche zur Zeit des Rückschritts sich nicht gebeugt haben vor der Gewalt, die Eure Führer und Genossen waren im Kampfe gegen jede Unterdrückung. Wählet besonnene Männer, Freunde des Volks und der Freiheit, und vor Allem bedenkt aber auch die Aufgabe der Gewählten. Sie sollen ein mächtiges, einiges, freies Deutschland begründen. Dazu führt aber nicht eine geläufige Zunge, nicht der Glanz der Worte. Dazu ist Erfahrung, dazu sind Kenntnisse nöthig, die nicht über Nacht im Rausche der Begeisterung zufallen. Also wählt Männer, deren Kenntnisse neben den übrigen nothwendigen Eigenschaften Euch dafür bürgen, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sind.

Noch einen Gegenstand müssen wir berühren. Die Meisten werden es gerne sehen, wenn der Baum der Freiheit lustig wächst, aber sie glauben mitunter, auch ohne ihre Mitwirkung werde dieses geschehen. Andere wollen durchaus nur den Weg einhalten, der ihnen der beste, der kürzeste scheint; sie hören nicht auf Andere und verwirren jeden Rath, der nicht ihrer vorgefaßten Meinung vollkommen entspricht. Aber jetzt ist es nicht an der Zeit, müßig, die Hände im Schooß, zu warten, bis uns die reife Frucht vom Baume fällt. Zunächst liegt uns ob, durch unsere Wahlen uns selbst zu ehren. Das Vaterland ruft für diesen Zweck die Thätigkeit Aller auf. Keiner fehle bei der Abstimmung, aber Einigkeit ist nöthig. Jeder spreche ungeheut seine Meinung über die Bewerber aus, aber höre auch auf seine Mitbürger. Den treffe die Wahl, für welchen die geachteten Stimmen sich erheben, für den die wichtigsten Gründe sprechen. Darum fordern wir aber auch auf, dem tüchtigen Gegner alsdann zu weichen, wenn sich zu diesem die Wagschaale neigt, damit nicht durch Zerspaltung leicht ein minder Berufener an die Stelle tritt. Das Vaterland über Alles! (S. M.)

Tages- Ereignisse.

Wir wollen wünschen, daß der Fürst Walenstein ein guter Prophet ist, er hat in einer der letzten Sitzungen der Reichsräthe geweissagt, die große Bewegung werde gefahrlos und ohne Anarchie ablaufen, der germanische Geist werde siegen und keine Republik aufkommen. Der Sinn für Geseßlichkeit sey vorwiegend, aus einem Staatenbunde werde ein freier und kräftiger Bundesstaat entstehen.

Endlich wird's rascher vorwärts gehen in Schleswig. Der Bundestag hat die Forderung an die Dänen gestellt, Schleswig zu räumen und Preußen beauftragt, für die Vollstreckung zu sorgen. Neue preussische Truppen; endlich auch oldenburgische und mecklenburgische, sind in Holstein und zum Theil in Schleswig eingerückt, ihre Gesamtzahl wird auf etwa 26,000 Mann angegeben, die der Dänen auf 24,000 Mann. Dagegen haben die Dänen wohlbesetzte Schiffe, wir Deutsche nur offene, ungeschützte Häfen und Flüsse. Dennoch treiben sie ihre Bescheidenheit so weit, nicht mehr erobern, sondern nur das, was sie haben d. h. Schleswig behalten und Frieden machen zu wollen. Sie haben das der provisorischen Regierung in Rendsburg erklärt, sind aber kurz bedeutet worden, daß sie ganz Schleswig zu räumen und ihre Schiffe die deutschen Gewässer zu verlassen hätten, sonst —; was sonst wirklich geschieht, hoffen wir zu den preussischen, hannoverschen und mecklenburgischen Truppen das nächste Mal mittheilen zu können.

Endlich wird der Bundestag doch klug, wenn auch durch Schaden. Er beschäftigt sich ernstlich mit der Errichtung einer deutschen Flotte, hoffentlich nicht auf dem Papier, sondern auf dem Meere. Es ist spät, sehr spät. Es liegt nur in der Hand des kleinen Danemarks, uns auf die empfindlichste Weise noch klüger und bei den offenen, schuplosen Häfen der Schleswig-Holsteiner den Anfang zu machen.

Ueber die polnische Insurrection in der Provinz Posen hat der preussische General v. Colomb ein ausführliches Manifest ergehen lassen. Jene Polen, welche durch die großmüthige Fürbitte der Berliner freigelassen wurden, stehen jetzt sämmtlich wieder unter den Waffen, die Provinz Posen ist im vollen Aufrehr und die schrecklichsten Excesse werden von den Polen verübt. Die preussischen Behörden sind aus allen Städten, wo die Polen die Oberhand gewonnen, verjagt; das preussische Wappen ist abgerissen und in den Staub getreten, die öffentlichen Kassen sind mit Beschlag belegt, die Gelber, die mit der Post kommen, geraubt. Jeder Brief wird erbrochen, Staffetten werden aufgehalten und ihrer Depeschen beraubt, Verletzungen des Eigenthums, Mißhandlungen und Plünderungen der Juden und Deutschen in den Dörfern und Städten kommen täglich vor und übersteigen alle Begriffe. Dem Volk hat man theils durch Zwang und Drohung, theils durch die trügerische Vorspiegelung, daß ein König von Preußen nicht mehr existire und Polen

frei erklärt sei, veranlaßt, sich mit Sensen zu bewaffnen. Die Insurgenten haben eine halbjährige Grundsteuerzahlung gefordert und noch sonstige Bedrückungen den Deutschen auferlegt. Preussische Soldaten sind überfallen und meuchlings gemordet worden. Unter diesen Umständen sieht sich der General Colomb genöthigt, vollen Gebrauch von seiner Gewalt zu machen, um dem Geseße wieder Geltung zu verschaffen.

Es ist nichts Neues, daß die Russen in Polen auf einem Vulcan stehen. So überfüllt Warschau von russischem Militär ist und von der Citadelle aus zusammengeschossen werden kann, warten doch die Polen nur auf das Beispiel Krakaus, um loszuschlagen. Sogar unter den russischen Offizieren in Warschau ist eine Verschwörung entdeckt worden.

Englands Gastfreundschaft, von gezeichneten Häuptern aller Nationen heimgesucht, wird jetzt auf eine harte Probe gestellt. Der aus Rom vertriebene Jesuiten-General Roothan hat sich London zum Asyl ausersehen und wahrscheinlich kommt er nicht einmal allein. Auch aus Wien sind die Jesuiten verwiesen worden, das Volk hat große Lust, alle Mönche und Nonnen ihnen nachzuschicken und sich zum Erben der reichen Güter einzusetzen. Die Armen mit Recht; denn in den verlassenen Klöstern fand man Belege, daß Summen, die zum Vertheilen an die Armen eingekommen waren, monatlich zum Ankauf von Staatspapieren verwendet und den Armen entzogen worden sind.

Was ein kleines aber tapferes Volk vermag wenn es einträchtig und fest zusammenhält, das haben seit vielen Jahren die Tscherkessen gezeigt, die Gut und Blut zur Befreiung ihres Berglandes aufopfert und dem russischen Coloss standhaft Widerstand leisteten. Nach den neuesten Berichten haben sie sich ihre Freiheit vollständig errungen, der Rest des russischen Heeres ist in die Pfanne gehauen, der russische General Romanzow tödtlich verwundet. Die Russen, welche dem Schwert entgingen, haben ihr Heil in der Flucht gesucht.

Die provisorische Regierung in Frankreich hat einen schweren Stand; die Unzufriedenheit gegen deren unentschiedene Haltung wächst mit jedem Tage. Larmartine hat sehr viel von seiner Popularität eingebüßt. Louis Blanc hat durch seine wunderlichen Vorschläge, dem Arbeiterstand aufzuhelfen, alles Vertrauen verloren, auch Cremieux wird vielfach angegriffen. Am besten weiß sich noch Ledru-Rollin zu halten, dem man schon die Diktatur zugebacht hat. Die Reaction tritt in der Hauptstadt wie in den Provinzen schon offen und kühn hervor und man zweifelt, daß sich die Republik halten werde.

Es wird gewarnt, baares Geld nach Paris zu schicken, man hat bemerkt, daß sich dasselbe unterwegs in französische Banknoten verwandelt. Die haben aber für die Empfänger meist so wenig Werth als das Papier, in dem sie eingewickelt sind.

In Frankfurt a. M. entstand kürzlich vor dem Hause des Rothschild ein Volksauflauf, man brachte ihm eine Kapenmusik und warf die Fenster ein. Auch führte man einen Esel herbei, der zwei mit gesammelten Hellen angefüllte Säcke trug, die man dem jüdischen Crösus mit den Worten übergab: da er zu einigen Studenten, die einen Vorstoß zur Reise nach Holstein von ihm sich erbeten hätten, gesagt habe: ich bin ein armer Mann, so wolle man ihm für seine großen Opfer, die er schon gebracht, eine Nationalsteuer darbringen.

Die dunkelste Seite des gegenwärtigen Tages ist das Stocken der meisten Gewerbe, des Handels und der Fabriken. Auch die Wohlhabendsten empfinden das und die festesten Häuser fallen, viele Fabriken werden geschlossen. Auf der Frankfurter Messe sieht man trübe Gesichter und wenig Käufer. Doch hofft man, daß mit der wiederkehrenden Ruhe auch das Vertrauen wiederkehren wird.

Der Streit, ob Republik, ob Monarchie hat in Mannheim zu blutigen Händeln geführt. Ein Republikaner schlug seinen Gegner mit dem Beil ins Genick. Der Streit und Kampf zog sich von einem Wirthshaus in's andre und konnte nur mit Mühe nach Gefangennehmung von 6 Rädelshörnern unterdrückt werden.

Die Herzogin v. Montpensier ist mit ihrem Gemahl in Madrid angekommen und hat sich daselbst häuslich niedergelassen und ihr Wochenbett eingerichtet.

Der Pächter der Spielhöhlen in Baden-Baden, Hr. Benazet, starb dieser Tage in Paris. Auch eine Befreiung für Deutschland.

(Karlsruhe, 21. April.) Regierungsrath Stephani von Freiburg hat einen weitem Bericht über die republikanische Schilderhebung im Seekreis an die Regierung des Oberheinkreises, und diese hieher eingesendet. Er ist vom 20. April, Abends 8 Uhr, von Lörrach datirt und lautet:

Wir sind Morgens 3 Uhr nach Kandern von Schliengen aus aufgebrochen, 1 Bataillon Hessen, 1 Bataillon vom Leibregiment, 1 Bataillon vom 2. Regiment, zwei oder drei Schwadronen Dragoner, und Geschütz. Vor Kandern erfuhren wir, daß die Rebellen das Städtchen noch besetzt hielten. Ich gieng allein mit einem hessischen Hornisten hinein, obgleich man mich vor dem ersten Hause nicht durch die Vorposten lassen wollte. Ich ließ den Kommandirenden rufen: es war Literat Kaiser aus Konstanz. Er versprach, mich zu Heder zu führen; wir giengen ihm fast durchs ganze Ort nach, wo es hieß, er sey mit 600 Mann bereits abgezogen. Dieß, sowie die Wahrnehmung, daß ihre 2 Kanonen (vielmehr Böller) mit der Kasse und dem Pulverwagen, Alles schlechte Karren, noch unangespannt waren, veranlaßten mich, vor dem Rest der Gruppe, ungefähr 200 Mann, die Ausrubrakte zu verkünden, und sie aufzufordern, die Waffen niederzulegen. Ungefähr 15 bis 20 antworteten mit Nein, die Andern waren still. Zu unsern Truppen zurückgekehrt, erklärte ich dem General v. Gager, daß nun sein Amt beginne, theilte ihm aber die mir gewordene

Nachricht mit, daß wir oben auf der Scheide des Berges durch Scharfschützen, die rechts und links im Walde aufgestellt seyen, empfangen werden würden. Mit Eifer gieng das ganze Korps vor. Oben am Berge gegen Schlechttau zu ritt v. Gager und Major Kunz noch an der Spitze der Kolonne; da trat Heder vor und meinte, man solle auf seine Leute nicht schießen lassen. v. Gager erwiderte, daß Leute ohne Waffen geschont würden, andernfalls nicht. Heder zog sich zurück, und in dem Augenblick begann der Kampf; der edle v. Gager fiel sogleich; er ist todt, und wir führen die Leiche in einem Wagen mit. Wir werden ihm in Freiburg die letzte Ehre erzeigen: Major Kunz ist ganz unbedeutend am Fuße verwundet; beide Pferde blieben todt auf dem Plage; ein Dragonerpferd verloren wir durch einen Schuß in den Fuß. Ganz leicht ist noch ein hessischer Hauptmann Keim, von unsern Offizieren Dern und Sartori unbedeutend verwundet. Ein Offiziersbedienter blieb auf dem Plage. Keim Soldat ist geblieben, verwundet ungefähr 20 Hessen und 15 Badener. Drei oder vier Pferde sah ich todt an der Straße; ein desertirter Soldat vom 2. und einer vom 4. Regiment wurden zusammengehauen. Von da nahmen wir ungefähr 8 gefangene Rebellen mit, die ich kaum vor der Wuth unserer Leute schützen konnte. Hier fanden wir ungefähr 800—1000 Mann in dem Wald postirt uns gegenüber. Sie wurden ganz zersprengt; eine Menge Flinten, Sensen, Mistgabeln lag auf dem Kampflage. Von dort zogen wir nach Schlechttau, wo leider ein Bauer, der eine Mistgabel trug und fortlief, erschossen worden ist. Unsere Soldaten waren in Wuth. Von Schlechttau verfolgten wir die Rebellen weiter über Kloster Weitenau gegen Steinen. Am Ausgange des Thales (Ausmündung ins Wiesenthal) hatten sich Struve und Weißhaar aufgestellt; das Feuer begann von Neuem, aber mit Vorsicht, und auch diese Schaar von ungefähr 1000 Mann wurde zersprengt. Dieser Kampf kostete uns ungefähr 6 bis 10 Verwundete. In Steinen und allen andern Orten wurden wir mit Jubel empfangen, Alles bewirthet. Struve und Weißhaar haben hier und in Steinen mit Mord und Brand gedroht, wenn nicht Alles von 18 bis 30 Jahren mitzöge oder 200 bis 500 fl. zahle; es gieng aus dem Wiesenthal kaum ein Mann mit. Unter unsern Gefangenen, vielleicht 15 an der Zahl, sind nur 4 oder 5 aus Schönau und Schopshheim, die andern aus dem Seekreis. So eben erfahre ich, daß die Zersprengten sich im hintern Wiesenthal und in Wehr sammeln. Hier in Lörrach ist man sehr aufgebracht über die Schimpfreden, welche die hiesigen Freunde Struves und Weißhaars von ihnen erhielten. Unsere Truppen wetteifern mit den Hessen, die vorzüglich sind. Unsere Gefangenen hätte ich gerne hier abgeliefert, allein die Ortsverhältnisse Lörrachs und der Wunsch der Offiziere, jene noch auf den Transport mitzunehmen, so wie die Aeußerungen der hiesigen Beamten, veranlaßten mich, auf meinem Verlangen nicht zu beharren." — "So unglücklich — sagt die

Ministerialproklamation — diese Nachricht wegen mehrerer Verluste und insbesondere wegen des Todes des edlen und trefflichen v. Gager ist, so beruhigend erscheint dieselbe auf der andern Seite wegen des glücklichen Erfolgs, den die treuen und tapfern badischen und hessischen Truppen in ihrem Kampfe gegen die Rebellen im Allgemeinen gehabt haben. Es ist zu hoffen, daß die Hochverräther dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen, und daß die Verblendeten, die sich ihnen anschlossen, die Schwere des Verbrechens erkennend, zum Gehorsam und zur Treue zurückkehren, so wie daß diejenigen, welche nur gezwungen dem aufrührerischen Zuge sich anschlossen, endlich Muth fassen, um sich von ihren Nöthigern zu befreien und sich friedlich in ihre Heimathsorte begeben."

(Von der Schweizer Grenze, den 21. April.) Die republikanische Schilderhebung hat nun ihr Ende erreicht, und zwar ein klägliches. Nach allen Richtungen haben sich die Banden zerstreut, und wie wir vernehmen, hat Heder im Laufe dieser Nacht sich auf schweizerischen Boden geflüchtet. Struve soll in Säckingen gefangen seyn. Einige hundert Freischaarenmänner, die auf ihrer Flucht aargauisches Gebiet betreten hatten, sind entwaffnet worden. Wir haben flüchtige Abtheilungen der geschlagenen Republikaner auf der Straße nach Säckingen getroffen, die nur zu deutlich zeigten, daß der Tag für sie verloren sey. Es waren Knaben von 16—18 Jahren unter ihnen, die kaum eine Muskete zu tragen vermocht hätten, und die mit kleinen Hellebarden bewaffnet waren. Sensenmänner, mit alten Gewehren Versehene, Morgensternträger, Alles lief bunt durcheinander, und wäre der Anlaß nicht ein so trauriger gewesen, so hätte man über den bunten Aufzug lachen müssen.

(Karlsru. 3.)

Geheimliches.

— Stuttgart. Prinz Friedrich von Württemberg, Befehlshaber des achten Armeekorps, ist heute Samstag Mittag 12 Uhr von hier nach Baden abgereist.

— Stuttgart. Am Gründonnerstag Abends nach 8 Uhr zog eine kleine Freischaar, aus lauter jungen Männern bestehend, von hier aus den bedrängten deutschen Brüdern in Schleswig-Holstein zu Hülfe. Es waren zwar zunächst nur 14 Mann, doch haben sich bei dem Comite, das sich für diese Angelegenheit im Bürgerhause gebildet hat, bereits einige Weitere einschreiben lassen, um den ersten nachzufolgen. Die meisten der Abgezogenen gehörten der Esslinger Maschinenfabrik an und 4 derselben sind geborne Holsteiner; einer ist ein Franzose aus Amiens, der sehr begeistert für die Freiheit der Völker ist, und 3 sind Stuttgarter (Anselm, Griesinger und Wiedmann). Der Anführer der kleinen Schaar ist ein Cameralist, ein Förstersohn aus dem Hohenloheschen, der sich selbst ausrüstete, ein liebens-

würdiger gebildeter junger Mann. Auf dem Bürgerhause erhielten sie noch mehrere Waffen und eine ansehnliche Reiseselbunterstützung. Der Himmel sey ihrem Vorhaben günstig! (N. T.)

— Weinsberg, den 21. April. [Die Wahl eines Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt betreffend.] Gestern fand in Spiegelberg, Oberamts Badnang, eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Wahlmännern aus dem vereinigten Wahlbezirke Weinsberg und Badnang zu Besprechung der Wahl des Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt Statt.

Nachdem mehrere Kandidaten selbst gesprochen hatten, wurde von einem dritten der bekannte Professor Bischer in Tübingen, welcher übrigens der Versammlung nicht persönlich beiwohnte, als Abzuordnender in Vorschlag gebracht.

Es entspann sich hierüber eine ziemlich hitzige Debatte, deren Ergebnis die fast einstimmige Zurückweisung dieses Bewerbers war.

Als Grund dieser Zurückweisung wurden hauptsächlich sowohl die bekannten religiösen Ansichten, als auch die oft Aergerniß erregende Art und Weise der Rundgebung derselben angeführt, welche ihn als einen Mann erscheinen lasse, dem das Vertrauen des an die Lehren der christlichen Religion festhaltenden Volkes nicht zugewendet werden könne.

Auf dieses wurde Schlossermeister Nägele von Murrhardt, der in öffentlichen Blättern schon vielfach als zur Wahl eines Abgeordneten nach Frankfurt tüchtig angerühmt worden ist, in Vorschlag gebracht, welchem sich alsbald die volle Zuneigung der Versammlung kund gab, die sich durch sein nachmaliges persönliches Auftreten als wirklicher Bewerber noch weit mehr steigerte. Zur Rechtfertigung seiner Erwählung zu dieser wichtigsten aller Stellen wurde, abgesehen von seinem persönlich sehr einnehmenden Wesen geltend gemacht, daß zu Gründung der in Frankfurt festzusetzenden gesamtdeutschen Staatsverfassung die eigentliche Fachgelehrsamkeit durch die ausgezeichnetsten Männer Deutschlands zur Genüge vertreten werde, daß aber zu Befestigung dieses Werkes auch tüchtige Männer aus dem Kern des Volks, dem mittlern Gewerbestand, dem eigentlichen Bürgertum, erforderlich seyen, und daß zum Vertreter dieses Standes Schlossermeister Nägele vermöge seiner Gesinnungstüchtigkeit und des ihm innewohnenden hohen Talents als vorzüglich tüchtig erscheine, sowie auch damit hiedurch die schon oft gepriesene Gleichheit der Stände bei Besetzung auch höherer Stellen fernerhin nimmer bloß in schönen Worten bestehe, sondern einmal auch zur wirklichen That werde.

Aus ähnlichen Rücksichten wurde auch Stadtschultheiß Schmüde von Badnang als Ersatzmann vorgeschlagen und auch dieser Vorschlag fand sehr vielen Beifall. Es werden nun sämtliche Wahlmänner des Bezirks eingeladen, vorbezeichnete Vorschläge der Versammlung durch ihre Bestimmung zu unterstützen und damit zu verhüten, daß nicht die

Stimmen zu sehr zersplittert werden, weil sonst der Fall eintreten könnte, daß ein Abgeordneter siegte, der keineswegs in den Wünschen der wirklichen Mehrheit der Wahlmänner liegt. (S. T.)

Bachnang. Bei der am letzten Gründonnerstag in Spiegelberg abgehaltenen Versammlung zu Besprechung der Wahl eines Abgeordneten und Stellvertreters zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt hat zuerst Stadtschultheiß Schmückle von hier das Wort ergriffen und folgenden Vortrag gehalten:

Wie ein Wetterstrahl ist Deutschlands Genius mitten unter uns getreten, und ruft uns mit feurigen Worten zu:

„Seid einig!“

Diese Einigkeit zu erlangen, eilen nun Fürsten und Völker, und auch an uns ist der Ruf ergangen, das Anstige dazu beizutragen.

Ohne eine solche Einigkeit gleicht die Freiheit im einzelnen Staate dem gehegten Wilde, das keine Ruhe finden kann; mit ihr aber bildet sie eine feste Burg, welche die deutsche Nation nimmermehr knechten läßt.

Wollen feindliche Mächte uns stören, dieselbe zu gewinnen, so setzen wir ein unser Blut und Leben und erringen unsern Kindern, wonach unsere Seele gedürstet hat.

Wenn Deutschland einig wird, wenn es hieran fettet Recht und Ordnung, so wird endlich kommen das Reich der Wahrheit, und unter seinem Schirme werden seine Völker die ermatteten Glieder wieder stärken.

Mächtig schlägt der Zeitenhammer, 40 Millionen Deutsche hören seinen Klang. Wählet Männer zur Nationalversammlung, die diesen Klang auch in seinen fernsten Tönen noch verstehen, die Kraft und Muth besitzen, ihm zu folgen, und deren Treue gegen das Volk bewährt ist, wie das Gold im Feuer sich erprobt.

So auch wollen wählen unsere Brüder in allen Gauen Deutschlands und bald wird dann anbrechen das Morgenroth einer bessern Zeit. Ihnen Allen, vom Rheine bis zum Donauflusse, vom Dänen bis zum freien Schweizer rufen wir zu unsern Brudergruß.

Zweisylbige Charade.

Ein unverehelicht Frauenzimmer
Bezeichnet dir mein erstes Wort;
In Deutschland findest du es nimmer,
Bringt's nicht der Lenz an Dampfsschiff's Bord.
Fehlt' meine Zweit' dem Schwert, dem Degen,
So sah' das Ding sich anders an;
Der Gauner kann den Raub nicht pflegen,
Wenn er nicht Uebung d'rin gewann.
Wer's Ganze nicht zu meiden strebt,
Viel Gram und Qual dadurch erlebt.

Bachnang. Heute hat sich hier ein vaterländischer Verein gebildet mit folgenden Statuten:

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertbold.

§. 1.
Der Verein ist eine Verbindung unbescholtener Männer zum Zwecke politischer Ausbildung und gemeinschaftlichen Handelns in politischen Angelegenheiten innerhalb der gesetzlichen Schranken. Stimmberechtigt ist jedes selbstständige Mitglied nach Unterzeichnung der Statuten.

§. 2.
Zur Erreichung dieses Zwecks finden regelmäßige gesellschaftliche Zusammenkünfte statt, wobei in freier Rede über politische Gegenstände verhandelt und Beschlüsse über gemeinsames Handeln in Staats- und Gemeindeangelegenheiten gefaßt werden.

§. 3.
Die Gesellschaft wählt einen Vorstand und einen Schriftführer, welcher letzterer die nöthigen schriftlichen Aufzeichnungen besorgt, sowie, falls die Gesellschaft für besondere Zwecke Beiträge von ihren Mitgliedern zu erheben beschließt, diese einzieht und verwaltet.

Diesem Vereine noch beizutreten wünschen, werden eingeladen, sich bei der morgigen (Dienstag) Abend stattfindenden zweiten Versammlung im Schwane einzufinden.

Der prov. Vorstand:
Hochstetter.

Bachnang. Durch die Gefälligkeit des Herrn Fabrikanten Adolff, der einstweilen eine Schießstätte hinter seiner Fabrik so lange zur Benützung hergegeben hat, bis der Stadtrath für eine solche gesorgt haben wird, sind die Schützen in den Stand gesetzt, ihre Schießübungen beginnen zu können. Es werden daher diejenigen Herren, die geeignete Gewehre haben, eingeladen, an den Schießübungen je Mittwoch Abend von 5 Uhr an theilzunehmen.

Winnenden. Naturalienpreise vom 19. April 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen . . .	14	8	14	—	—	—	
„ Roggen . . .	9	36	9	20	—	—	
„ Dinkel . . .	6	18	5	54	5	36	
„ Gerste . . .	9	4	8	32	8	—	
„ Haber . . .	5	30	5	21	5	12	
1 Simri Weizen . . .	1	52	1	48	1	44	
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Gemischtes . . .	1	20	1	18	—	—	
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Linsen . . .	2	—	—	—	—	—	
„ Wicken . . .	—	54	—	40	—	36	
„ Welschkorn . . .	1	20	1	12	1	4	
„ Ackerbohnen . . .	1	12	1	6	1	—	
8 Pfund gutes Kernbrod						24	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks						7	Loth — Quint.
1 Pfund Ochsenfleisch						—	fr.
„ Rindfleisch						9	—
„ Kalbfleisch						8	—
„ Schweinefleisch						11	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 34. Freitag den 28. April 1848.

Prinz Leopold von Braunschweig † 1785. Max Julius Leopold von Braunschweig, preussischer Generalmajor, ertrinkt in den Fluthen der Oder zu Frankfurt, als er Menschen retten wollte. Wenn Mularb, Bonardel, Richardson und Woltemade uns in Begeisterung setzen (Männer vom Mittelstande!) was müssen wir fühlen, wenn ein Fürstsohn sein Leben wagt, um seine Brüder (ach die wenigsten Fürstensöhne sind geneigt, diese Verwandtschaft einzusehen) zu retten?

Ämtliche Bekanntmachungen.

Königliche Verordnung, betreffend die Ertheilung einer Amnestie für Forst- und Jagdvergehen.

Wilhelm,
von Gottes Gnaden
König von Württemberg.

In Berücksichtigung der bedrängten Lage, welche in der letztverfloffenen Zeit durch die Theuerung der Lebensmittel für die ärmere Klasse der Staats-Angehörigen veranlaßt worden ist und zuletzt in Verbindung mit politischer Aufregung die Begriffe von Recht und Ordnung da und dort verwirrt hat, verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres Geheimen-Raths:

§. 1. Sämmtliche vor dem heutigen Tage wegen Vergehen gegen die Forstgesetze erkannten Freiheitsstrafen und Geldbußen, welche in die Staatskasse fließen, werden, soweit sie noch nicht vollzogen sind, nebst dem zu Gunsten der Staatskasse ausgesprochenen Holzwerthesage, erlassen. Gleichfalls erlassen werden, alle nicht bereits vollstreckte Freiheitsstrafen, sowie die in die Staatskasse fallenden, noch unbezahlten Geldbußen, welche wegen Uebertretungen der Jagdgesetze (Jagdexcess, Wilderei oder Verletzung des Jagdrechts) erkannt worden sind, vorausgesetzt, daß diese Vergehen nicht durch Widersehung (vergl. Art. 396 des Strafgesetzbuchs) erschwert erscheinen. Die wegen Vergehen der vorbezeichneten Art bereits in Strafbast befindlichen Personen sind sofort in Freiheit zu setzen.

§. 2. Die Verfolgung aller vor dem heutigen Tage begangenen, noch nicht abgerügten Forst- und Jagdvergehen wird aufgehoben und die deshalb anhängige Untersuchung niedergeschlagen. — Indem Wir durch diesen Gnadenact einen Beweis Unserer nachsichtigen und wohlwollenden Gesinnungen geben, stehen Wir jedoch in der zuversichtlichen Erwartung, daß diese Milde keinen Mißbrauch derselben, noch Hoffnung auf Straflosigkeit für künftige Vergehen solcher Art erregen werde, und fügen die Erklärung bei, daß vielmehr für die Zukunft alle derartigen Frevel ohne Nachsicht nach der Strenge der Gesetze werden bestraft werden. — Unsere Ministerien der Justiz und der Finanzen sind mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt.
Gegeben Stuttgart, den 22. April 1848.

Wilhelm.

Der Chef des Justiz-Departements:
Römer.
Der Chef des Finanz-Departements:
Goppelt.
Auf Befehl des Königs,
für den Staats-Secretär, der Geheim-
Legationsrath Maucier.

Die Ortsbehörden werden aufgefordert, diese R. Verordnung ihren Amtsangehörigen unter dem Anfügen genügend zu veröffentlichen, daß die bloß für die Vergangenheit bewilligte Straflosigkeit nach der Absicht der Staatsregierung keine andere Meinung und keine andere Folge hervorrufen solle, als daß unter dem Einfluß einer dankbaren Anerkennung dieser Milde eine neue Zeit mit neuen